

Müllers pragmatischer Pazifismus und die Pazifistische Ultima Ratio

Emanuel Farag

Dieser Essay verfolgt zwei Ziele: Zum einen möchte ich nachweisen, dass sich Olaf Müllers pragmatischer¹ Pazifismus *im Hinblick auf aktuelle Konflikte nur theoretisch* von einem gesinnungsethischen Pazifismus unterscheidet. So eröffnet er jedoch im Falle aktueller Konflikte selbst im Falle eines Verteidigungskrieges oder seiner Unterstützung in seiner praktischen Anwendung nicht mehr Handlungsmöglichkeiten als ein gesinnungsethischer Pazifismus. Der theoretische Unterschied spielt praktisch keine Rolle.

Um dieses Problem zu beheben, werde ich versuchen, ein Kriterium für den pragmatischen Pazifismus zu definieren, dessen Erfüllung einen handfesten Fall zumindest für die Erwägung eines Verteidigungskrieges² bzw. dessen Unterstützung aus der Sicht eines pragmatischen Pazifisten aufzeigt: Die Führung und das Scheitern eines maximal eskalierten Wirtschaftskrieges³ als pazifistischer Ultima Ratio im Sinne des letzten pazifistischen Mittels vor einem militärischen Konflikt.

¹ Olaf Müllers Konzeption des pragmatischen Pazifismus ist sehr vielschichtig und ganz präzise gefasst ein „Pazifismus aus pragmatischer und pragmatistischer Sicht.“ (Müller 2022, S.11). Für meine Zwecke genügt es, zunächst diesen als nicht gesinnungsethisch, nicht dogmatisch zu begreifen. Dieser Essay wird in der Folge ein sehr knappes Grundgerüst skizzieren. Außer einer solchen Skizze möchte dieser Essay vorrangig ein Problem Olaf Müllers pragmatischen Pazifismus’ aufzeigen.

² Angriffskriege werden hier als moralisch deutlich schwerer zu rechtfertigende Intervention der Einfachheit halber außen vorgelassen. Müller betont selbst nach meiner Meinung nach zurecht, dass es beim Pazifismus generell und auch im Hinblick auf seinen pragmatischen Pazifismus nicht um die Ablehnung von Angriffskriegen gehe, dies sei leicht zu haben. (vgl. Müller 2022, S. 15). Es gehe um eine Ablehnung sowohl des Angriffskrieges als auch des Verteidigungskrieges (vgl. Müller 2022, S. 15 und S. 16). Jedem Pazifismus wohnt inne, dass er einem Angriffskrieg deutlich ablehnender gegenübersteht, als einem Verteidigungskrieg. Die moralischen Probleme der Rechtfertigung eines Angriffskrieges hat ein Verteidigungskrieg nicht zwangsläufig, umgekehrt gilt dies hingegen schon. Somit ist der Verteidigungskrieg der ideale Kandidat, um grundsätzliche, stets gegebene Probleme aus Sicht des Pazifismus’ aufzuzeigen, Krieg moralisch zu rechtfertigen.

³ Der Begriff *maximal* ist problematisch, er heißt für meinen Begriff im eigentlichen Sinne ohne jedwede Rücksicht auf Verluste und ohne Menschlichkeit. In Ermangelung einer besseren Bezeichnung verwende ich den Begriff *maximal eskalierter Wirtschaftskrieg*, meine jedoch dabei immer einen solchen, der die Menschlichkeit im pazifistischen Sinne angemessen berücksichtigen muss.

Die praktische Leerstelle in Olaf Müllers pragmatischem Pazifismus

Olaf Müllers pragmatischer Pazifismus enthält eine Absage an den „gesinnungsethischen Total-Pazifismus“ (Müller 2022, S.10), ohne „prinzipiell jeden Einsatz militärischer Gewalt zu verdammen.“ (Müller, S.9-10). Der gesinnungsethische Pazifismus blende hierbei die Verantwortung für die Folgen seines Tuns aus. (vgl. Müller 2022, S.10) Der Pazifismus generell sei sowohl gegen Angriffs- und Verteidigungskriege gerichtet und plädiere unabhängig davon, ob man einen Angriffs- oder Verteidigungskrieg führe, gegen Krieg überhaupt (vgl. Müller 2022, Seite 15-16). Auch wenn man nun als pragmatischer Pazifist vom Totalverbot jedweder kriegerischen Handlungen⁴ abrücke, könne man sich weiterhin als Pazifist bezeichnen. Solange es sich hierbei um einen Ausnahmefall handle, bestätige dies die Regel. (vgl. Müller 2022, S.27) Die entscheidende und vielleicht einzige Ausnahme sei hierbei der Krieg der Alliierten gegen Nazi-Deutschland. So folge der pragmatische Pazifismus zwar seiner pazifistischen Moral engagiert, aber nicht um den Preis der Verrücktheit. (vgl. Müller 2022, S.10) Der Pragmatismus schließe vielmehr aus, irgendeinem Prinzip um den Preis der Verrücktheit zu folgen. (vgl. Müller 2022, S.81).

Der Pazifismus sei nun nicht zu Ende gedacht, wenn er ein moralisches Verbot aller Kriegshandlungen darstelle mit Ausnahme derjenigen gegen Hitler-Deutschland. So wolle man laut Müller verstehen, nach welchen Kriterien im Falle von Nazi-Deutschland eine solche Ausnahme gemacht werden könne. Ein pragmatischer Pazifist müsse hierbei zugeben, dass es theoretisch in Zukunft immer wieder moralisch richtige Kriegshandlungen geben könne. Um Pazifist bleiben zu können, vertrete und äußere der pragmatische Pazifist die Ansicht, dass dies selten bis nie vorkomme. Im Hinblick auf den Ukrainekonflikt gelte hierbei in Abgrenzung zum zweiten Weltkrieg Putin sei zwar ein Verbrecher, aber kein [zweiter] Hitler. (vgl. Müller 2022, S. 29-30). Nach meinem Textverständnis geht es hier darum, die Verrücktheit, die ich im letzten Absatz beschrieben habe, begrifflich näher zu bestimmen, um entscheiden zu können, wann es ähnlich wie im Falle des Zweiten Weltkrieges verrückt wäre, einen Krieg aus der Sicht eines pragmatischen Pazifisten zu missbilligen.

Als bestes Kriterium hierzu komme laut Müller die verantwortungsethische Folgenabwägung in Betracht. Ob weitere Kriterien nötig seien, spiele für seine Überlegungen keine Rolle (vgl. Müller 2022, S.33-34). Dementsprechend werden

⁴ Müller spricht in weiten Teilen seines Essays nicht von Krieg, sondern von kriegerischen Handlungen und Kriegshandlungen (vgl. Müller 2022, Seite 16-18). Ich halte dies wie Müller für eine insgesamt sehr zutreffende Konzeption, die präziser alles erfassen kann, was mit Krieg zusammenhängt. Im Kontext einer stringenten, prägnanten Thesenführung benötige ich jedoch diese Unterscheidung und diese terminologischen Feinheiten oft nicht, weswegen ich an einigen Stellen hierauf bewusst verzichte.

hierzu ergänzend von Müller keine weiteren benannt. Die verantwortungsethische Folgenabschätzung definiert er wie folgt:

„Grob gesagt läuft die verantwortungsethische Folgenabschätzung auf folgende Forderung hinaus: Ein Krieg ist nur dann zulässig, wenn seine Vermeidung einen inakzeptabel größeren Preis an Menschenleben, Verletzungen, Traumatisierungen usw. nach sich zieht als seine Durchführung.“
(Müller 2022, S. 34)

Hier könne man etwa mittels kontrafaktischer Konditionale für einen vergangenen Krieg wie den Kosovokonflikt fragen, was geschehen wäre, hätte man sich um eine friedliche Lösung bemüht. Die pazifistische Lösung wäre hier umso erfolgsversprechender gewesen, je einfallsreicher und langfristiger man sich um diese bemüht hätte. Bei der Aufstellung eines kontrafaktischen Konditionals könne weder der Befürworter einer militärischen Intervention noch der Pazifist eine wissenschaftliche Objektivität beanspruchen. Man projiziere hierauf Müller zufolge stets das eigene Wertesystem. (vgl. Müller 2022, S.66-74.) Im Unterschied zum gesinnungsethischen Pazifismus verschließe aber der pragmatische Pazifismus laut Müller nicht die Augen vor der Wirklichkeit und sei kein blinder Dogmatismus, der ohne eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit fordere, es dürfe keinen Krieg geben. Der *pragmatische Pazifismus* bedeute laut Müller, die Welt im Licht pazifistischer Werte zu betrachten und in dieser Auseinandersetzung mit der Welt nach friedlichen Lösungen zu suchen. Ein pragmatischer Pazifist sei davon überzeugt: Der erfolgsverheißende friedliche Weg habe sich einzig und allein deshalb nicht gezeigt, weil nicht hartnäckig genug nach ihm gesucht worden sei. (vgl. Müller 2022, S.75-77).

Man könne Müller zufolge auch bei einer möglichst faktennahen Einschätzung nicht ohne den eigenen Wertkompass über die Folgen kriegerischer und nichtkriegerischer Handlungen befinden. Daher suche der pragmatische Pazifist bei der Untersuchung der Wirklichkeit und der verantwortungsethischen Folgenabschätzung nach erfolgsverheißenden Lösungen, die seinen pazifistischen Werten entsprechen. (vgl. Müller 2022, S.75-77)

Von einem Kriterium, zu bestimmen, unter welchen Voraussetzungen ein Krieg sinnvoll sein kann wurde die verantwortungsethische Folgenabschätzung nun zu einem Mittel transformiert, um die Welt im Sinne eines pragmatischen Pazifismus zu gestalten. Damit hat aber der pragmatische Pazifist praktisch kein solches Kriterium mehr zur Hand, da Müller nicht definiert, unter welchen Voraussetzungen

der pragmatische Pazifist bei seiner Folgenabschätzung einen Verteidigungskrieg statt einer pazifistischen Lösung zumindest erwägen sollte.

Meine These ist: Der pragmatische Pazifismus kann sich auch dann praktisch vom gesinnungsethischen Pazifismus mit seinem Totalverbot militärischer Handlungen unterscheiden, wenn es weiterhin quasi singular bleibt, einen Verteidigungskrieg oder seine (aktive) Unterstützung zu billigen. Aber der pragmatische Pazifismus sollte als Handlungsoption benennen können, unter welchen Voraussetzungen man sich im Falle aktueller Konflikte wenigstens abwägend mit einem Verteidigungskrieg oder seiner Unterstützung als möglicher Lösung auseinandersetzen kann. Ansonsten wäre in meinen Augen der Unterschied zwischen einem pragmatischen Pazifismus und dem gesinnungsethischen Pazifismus in der Betrachtung aktueller Fälle rein theoretischer Natur, ohne praktisch eine Rolle zu spielen.

Die Pazifistische Ultima Ratio

Ich möchte nun im Folgenden versuchen, ohne den pragmatischen Pazifismus zu sehr aufzuweichen, ein Kriterium zu definieren, das dieses Problem löst. Die Zielsetzung besteht nur darin, dass man den Punkt zuverlässig erkennen kann, ab wann ein Verteidigungskrieg bzw. seine Unterstützung grundsätzlich erwägenswert ist. Um den pragmatischen Pazifismus, wie ihn Olaf Müller definiert hat, nicht unbemerkt in einen Verteidigungsbelligismus zu verwandeln, will ich das potenzielle Scheitern aller friedlicher Lösungen zwar mitdenken, die Hürde für dieses Scheitern soll aber gleichzeitig sehr hoch sein.

Dieses Kriterium werden die Pazifistische Ultima Ratio und ihr Scheitern sein. Die Pazifistische Ultima Ratio definiere ich, als das letzte pazifistische Mittel vor einer militärischen Intervention in Form eines Verteidigungskrieges oder seiner Unterstützung. Alles, was ich hier nachfolgend beschreibe, gilt demnach für den *Verteidigungskrieg* und seine Unterstützung. Ein solches Kriterium für einen *Angriffskrieg* oder seine Unterstützung zu definieren, wie es Olaf Müllers pragmatischer Pazifismus sein soll, wäre innerhalb eines konsequenten Pazifismus' widersinnig.

Für eine Pazifistische Ultima Ratio und Ihre Anwendung definiere ich folgende Kriterien.

- 1. Die Pazifistische Ultima Ratio muss einer militärischen Intervention einer sehr starken Tendenz nach ebenbürtig, im besten Fall sogar in ihrer Wirksamkeit überlegen sein.**
- 2. Die Pazifistische Ultima Ratio darf nur dann zur Anwendung kommen, wenn der Aggressor den Angegriffenen in seiner Existenz nachweislich und erheblich bedroht.**

3. **Bei der Anwendung der Pazifistischen Ultima Ratio muss die Verhältnismäßigkeit gelten.**
4. **Damit eine Pazifistische Ultima Ratio daher überhaupt angewendet werden kann, müssen alle anderen, (noch) möglichen pazifistischen Mittel ausgeschöpft worden sein.**
5. **Es muss eine sehr große reale Chance geben, dass jede Regierung, deren Bevölkerung von einer Pazifistischen Ultima Ratio betroffen wäre, durch Vorbereitungsmaßnahmen die Chance erhält, zu verhindern, dass der Pazifistischen Ultima Ratio unschuldige Menschen zum Opfer fallen.**
6. **Dass Scheitern einer Pazifistischen Ultima Ratio belegt eine singuläre, nachhaltige und nicht mehr änderbare, einzigartige Brutalität des Aggressors.**

Die Vorteile dieser Kriterien bestehen darin, dass hier einer sehr starken Tendenz nach auf der Grundlage von Fakten Maßstäbe benannt werden, ab wann man als pragmatischer Pazifist eine krieglerische Lösung erwägen kann. Man urteilt beim Scheitern einer solchen Pazifistischen Ultima Ratio zur Verhinderung eines Verteidigungskrieges oder seiner Unterstützung einer sehr starken Tendenz nach nicht auf der Grundlage spekulativer kontrafaktischer Konditionale. Man hat lange und mit Ausdauer nach allen pazifistischen Möglichkeiten Ausschau gehalten und ist noch in der Anwendung der Pazifistischen Ultima Ratio sehr strengen Regeln unterworfen, um die Schäden für Unschuldige zu minimieren. Die Pazifistische Ultima Ratio ist für jede Epoche individuell zu bestimmen und richtet sich nach den politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, religiösen und sozialen Voraussetzungen einer Welt zu einer bestimmten Zeit.⁵ Ich werde skizzieren, dass in der heutigen Zeit ein maximal eskalierter Wirtschaftskrieg im aktuellen Krieg Russlands gegen die Ukraine eine solche starke Pazifistische Ultima Ratio darstellt.

Der maximal eskalierte Wirtschaftskrieg

Der maximal eskalierte Wirtschaftskrieg muss mit großer Schärfe geführt werden, damit er mit einem Verteidigungskrieg und seiner Unterstützung als Pazifistische Ultima Ratio mithalten kann. Ein solcher Wirtschaftskrieg nutzt aus, dass wir in einer globalisierten, wechselseitig abhängigen Wirtschaft leben. Eine maximale

⁵ Ich halte es, um eine etwaige Schwäche vorwegzunehmen, für denkbar, dass es in bestimmten Zeiten eine solche Pazifistische Ultima Ratio nicht gegeben hat oder geben wird. Diese setzt starke, wechselseitige Abhängigkeitsverhältnisse voraus, doch dies tut auch der Pazifismus in Form des zivilen Ungehorsams generell. Hier kann ich in Ermangelung einer umfassenden Expertise und wegen des begrenzten Rahmens dieses Essays nur für die heutige Epoche eine pazifistische Ultima Ratio bestimmen.

Eskalation unter Wahrung der Menschlichkeit sähe für mich zum Beispiel im Falle des Ukraine-Konfliktes so aus:

Nach Ausschöpfen aller anderen pazifistischen Mittel erklärt der gesamte Westen Russland, seinen Verbündeten und Handelspartnern den maximal eskalierten Wirtschaftskrieg. Sowohl die Regierungen der westlichen Länder als auch alle anderen Staaten, erhalten eine ausreichende Vorbereitungszeit, um irreversible Schäden wie zivile, unschuldige Todesopfer zu verhindern. Der Aggressor Russland hat ausreichend Zeit, um den maximal eskalierten Wirtschaftskrieg zu verhindern.

Der maximal eskalierte Wirtschaftskrieg würde so aussehen, dass die gesamte westliche Welt den Handel und den Zahlungsverkehr in Euro und Dollar und anderen relevanten Währungen mit Russland und darüber hinaus mit allen anderen Staaten einstellt, die unmittelbar oder mittelbar über andere Staaten mit Russland Handel treiben. Die Folgen wären trotz Vorbereitungen aus meiner Sicht sehr drastisch für alle Beteiligten für den pessimistischen Fall, dass dieser Wirtschaftskrieg lange andauert: Es würde nach allem, was ich abschätzen kann, in unserer globalisierten Wirtschaft die mit Abstand größte Wirtschaftskrise aller Zeiten drohen, wenn man einen solchen Wirtschaftskrieg im aktuellen Fall Russlands auch folgerichtig gegenüber Indien und China zu führt. Daher wäre es umso wichtiger, die gesamte Weltbevölkerung auf dieses Szenario mit genügend Vorräten an Medizin und Nahrungsmitteln vorzubereiten. In Deutschland könnten damit trotzdem sehr drastische Zustände eintreten: Menschen versammeln sich in Notunterkünften oder verlieren Ihre Arbeit aufgrund der angespannten ökonomischen Lage. Wenn der Krieg Russlands gegen die Ukraine lange andauern würde, müssten im Falle eines maximal eskalierten Wirtschaftskrieges sehr viel Solidarität und Leidensbereitschaft aufgebracht werden, um eine lange Phase dieser Pazifistischen Ultima Ratio aufrechtzuerhalten. Aber ich wäre optimistisch, dass abgesehen von temporärem Wohlstandsverlust bei Akzeptanz innerhalb der westlichen Gesellschaften, ohne dass ein Bürgerkrieg ausbricht, die Anzahl der Todesopfer als irreversible Folge deutlich kleiner ausfallen würde als bei einem Verteidigungskrieg oder seiner Unterstützung. Diese Einschätzung basiert auf meinem eigenen Wertesystem und meinem sehr losen Allgemeinwissen. Ich habe keine hinreichende Expertise, um dies ansatzweise fundiert zu belegen. Dies würde zudem diesen Essay sprengen. Ich befinde diese Einschätzung aber für sehr naheliegend.

Im optimistischen Fall halte ich es auf ähnliche Weise als bloße Einschätzung ohne ausreichende Expertise für naheliegend, dass Ländern wie China und Indien die eigene Bevölkerung und ihr eigener Wohlstand wichtiger sind, als Russland zu unterstützen. Sie würden sich in diesem Fall sehr schnell von Russland distanzieren. Damit käme es zu keinem Kollaps der globalen Wirtschaft. Russland wäre isoliert und stünde unter enormem (wirtschaftlichen) Druck, den Krieg einzustellen.

Wenn sich im optimistischen wie pessimistischen Fall nach Anwendung der Pazifistischen Ultima Ratio trotz der massiven Konsequenzen für Russland bzw. für seine Bevölkerung herausstellen sollte, dass die russische Regierung selbst die eigene Bevölkerung z.B. in Form von extremer Armut lieber faktisch zugrunde gehen ließe, als den Angriffskrieg einzustellen, dann wäre dies ein Indiz dafür, dass eine pazifistische Lösung unmöglich und der weitere Versuch einer friedlichen Lösung verrückt wären. Dies würde in meinen Augen der Tendenz nach für eine singuläre, unveränderbare Brutalität der russischen Regierung sprechen. Demzufolge wäre dann die Erwägung eines Verteidigungskriegs oder eine Unterstützung des Verteidigungskrieges aus Sicht des pragmatischen Pazifismus als quasi singuläre sinnvoll. Müller deutet dies ebenfalls zumindest an, da er für das Maximum an Sanktionen gegenüber Russland plädiere, auch wenn es dadurch für die deutsche Gesellschaft, ungemütlich werde. (vgl. Müller 2022, S.105) Weitergehend als Müller spreche ich mich einerseits explizit dafür aus, die Sanktionen auch auf andere Staaten auszuweiten, die mit Russland kollaborieren und benenne andererseits im Folgenden den maximal eskalierten Wirtschaftskrieg und sein Scheitern als ein Kriterium, um als pragmatischer Pazifist einen Verteidigungskrieg gegen Russland oder seine Unterstützung zu erwägen.

In meinen Augen ist die Anwendung dieser Pazifistischen Ultima Ratio aktuell politisch nicht durchsetzbar. Aber dies belegt in meinen Augen nicht, dass sie nicht wirkungsvoll wäre. Vielmehr ist dies meiner Meinung nach ein starkes Indiz dafür, dass die westlichen Staaten pazifistischen Lösungen nicht die größte Bedeutung beimessen, vermutlich weil ihre Gesellschaften nicht konsequent pazifistisch eingestellt sind.

Literaturverzeichnis

Müller, Olaf L. (2022): *Pazifismus. Eine Verteidigung*, Stuttgart: Reclam